

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisplatz 33.
Anzeigen der Redaction:
Donnerstag 10—12 Uhr.
Freitag 4—8 Uhr.

Wann immer die für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Artikel an Wochentagen bis
3 Uhr Nachmittags, an Sonn-
und Festtagen früh bis 1/2 9 Uhr.
In der Abtheilung für Zus.annahme:
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Sonderdruck, Rathhausstr. 18, p.
nur bis 1/2 3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Preis-Veränderung 15,800.

Abonnementpreis viertel. 4/2, halbj. 8, incl. Frachtporto 5, incl. Post 6, incl. Porto 8, incl. Porto 10, incl. Porto 12, incl. Porto 14, incl. Porto 16, incl. Porto 18, incl. Porto 20, incl. Porto 22, incl. Porto 24, incl. Porto 26, incl. Porto 28, incl. Porto 30, incl. Porto 32, incl. Porto 34, incl. Porto 36, incl. Porto 38, incl. Porto 40, incl. Porto 42, incl. Porto 44, incl. Porto 46, incl. Porto 48, incl. Porto 50, incl. Porto 52, incl. Porto 54, incl. Porto 56, incl. Porto 58, incl. Porto 60, incl. Porto 62, incl. Porto 64, incl. Porto 66, incl. Porto 68, incl. Porto 70, incl. Porto 72, incl. Porto 74, incl. Porto 76, incl. Porto 78, incl. Porto 80, incl. Porto 82, incl. Porto 84, incl. Porto 86, incl. Porto 88, incl. Porto 90, incl. Porto 92, incl. Porto 94, incl. Porto 96, incl. Porto 98, incl. Porto 100.

N^o 276.

Donnerstag den 3. October 1878.

72. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Von heute an befindet sich unser Redactionsbureau StraÙe 51, Blauer Harnisch, im 2. Stock rechts. Der Rest der Stadt Leipzig. Dr. Tröndlin. Cass.

Oeffentliche Handelslehranstalt.

Der Unterricht in der Lehrlingsabtheilung wird Montag, den 14. October wieder fortgesetzt. Anmeldungen zum Eintritt in diese Abtheilung werden täglich von 11—12 Uhr Vormittags im Schulleale entgegengenommen. Carl Wolfrum, Director.

Die indische Politik des Tory-Cabinet.

Lord Beaconsfield weilt „fern von Madrid“ noch immer auf seinem Landgute, um lästigen Meetings, Interviews und allerlei Demonstrationen, welche seine indische Politik herauszuforschen be-
ginnen, aus dem Wege zu gehen. In der That, es zieht sich ein unheil- und verderbenbringendes Gewitter über seinem Haupte zusammen, eine Folge der unklugen „Energie“, mit welcher er dem englischen Reiche die erste Rolle in der Lösung der orientalischen Frage zuzuwenden bestrahlt war. Den hochstehenden Plänen und den scheinbaren Er-
folgen des ersten Anlaufes ist eine arge Ermüdung gefolgt, er hat das Land in einen schweren Krieg verwickelt, welcher die Behauptung Indiens für die Folge mit Schwierigkeiten ohne Gleichen umgibt. Es hilft keine Verhütung, das Tory-
Cabinet hat eine schwere Niederlage erlitten. Verurtheilt von der öffentlichen Meinung des eigenen Landes, verurtheilt von Europa, steht heute der englische Premier vor einem verhängnisvollen Wendepunkte seiner Staatskunst, welche darauf hinausläuft, durch Aktionen der Welt zu imponiren. Mit Drohungen und Künften allein ist indessen Nichts gethan, die unblutigen „Erfolge“ sind ihr blutiges Nachspiel und der alte Gegensatz zu Russland tritt mit doppelter Schärfe wiederum aus der nebelhaften Verhüllung hervor, welche als ein erfreuliches Resultat des Berliner Congresses erschien. Um so bedenklicher sind jetzt die alten Wunden wieder aufgedeckt. Mit einer ver-
blüffenden Schnelligkeit spielt sich die „Afghanische Frage“ zum Kriege zu, dessen Folge in jedem Falle, England bezwingt den aufstrebenden Emir, oder nicht, ein Zusammenstoß der Russen und Engländer in Asien sein wird. Die Position, welche sich Russland in den von ihm unterworfenen Khanaten durch Klugheit und Tapferkeit geschaffen, ge-
dient den englischen Einflüssen auf die central-asiatischen Stämme ein kategorisches „halt“; ein Zustand, welcher seine Rückwirkung auf das „beherrschte Indien“ notwendig haben muß. Es müßten Zeichen und Wunder geschehen, wenn nicht eine Reihe von Umständen die Folge eines Krieges mit Afghanistan sein würden. Die indische Bevölkerung, die unterjochten eingeborenen Fürsten haben nur zu oft den ihrer Race eigen-
thümlichen Trost gegolten, selbst wenn es sich nur um das Phantasma der wieder zu erstrebenden Unab-
hängigkeit handelte.

Von großem Interesse wird es sein, einen Rück-
blick auf die indische Politik des Tory-Cabinet zu werfen, um im Einzelnen zu erkennen, welche Fehler gemacht wurden, um dieses Gewitter über den Hauptern desselben herauszuschütten. In diesem Sinne äußert sich die „W. B.“ wie folgt:
Nichts ist gewisser, als daß hinter dem afgha-
nischen Fürsten Russland steht, und daß Schir Ali's feindliches Aufstreben einen wichtigen Wendepunkt in der asiatischen Politik bedeutet. Die Zeiten, wo England Afghanistan als neutrales Gebiet betrachtete, sind unmissverständlich vorüber. Kabul und Kandahar müssen entweder englische Bollwerke werden, oder sie dienen fortan Russland als Ausfallstationen. Und daß die Dinge diese Ver-
änderung genommen haben, ist nicht etwa das Werk russischer Intriguen, sondern es ist in erster Linie die Frucht der toryistischen Orientpolitik, deren verhängnisvolle „Energie“ dem englischen Volke noch theuer zu stehen kommen wird.

Bekanntlich war seit reichlich zwanzig Jahren unter dem Einflusse des Sir John Lawrence der indischen Politik Englands das Princip einer strengen Zurückhaltung zu Grunde gelegt. Man wollte eine feste Verteidigungslinie bei Beshawer und an den Häfen des Helmand. Das behaupten und jenseits des Seebundes seinen Einfluß nur dazu benutzen, um stabile Verhältnisse herzustellen. Daraus ging zunächst ein sehr erfreuliches Einverständnis mit dem alten General Dost Mahomed hervor, ein Einverständnis, das sich während der gefährlichen Katastrophe des Sepoy-Kaufandes glänzend bewährte. Nach dem Tode des Emirs beging die englische Politik zwar einen argen Fehler, indem sie nicht den be-
rechtigten Nachfolger Schir Ali, sondern seinen jüngeren Bruder Asfjahan begünstigte. Aber dieser Irrthum wurde wieder gut gemacht, und durch Lord Mayo als Viceröy im Jahre 1869 in Umballah ein Vertrag mit Schir Ali geschlossen, der äußerlich wenigstens die besten Beziehungen zwischen der indischen und afghanischen Regierung herstellte. Seitdem hatte sich der Emir Jahre hindurch über England nicht zu beklagen. Er erhielt seine jährlichen Subsidien und reichliche Gesandtschaften; er wurde in seiner inneren Politik so wenig belästigt, daß die Engländer nicht einmal einen Gesandten in Kabul hielten; seine Ansprüche auf Badkhan, Badakshan und andere Districts am linken Oxusufer wurden von England nicht in Frage gestellt. Unverkennbar schob das Vordringen seiner Grenzen unablässig gegen Süd-
westen vor; Badkhan, Badkhan, Badkhan er-

lagen seinen Waffen und verschwanden tatsächlich aus der Reihe der selbstständigen Staaten, wenn sie auch zum Theil noch eine Scheinexistenz retteten. Selbst ein geringes Maß politischer Klugheit müßte ausreichen, um dem Emir von Afghanistan begreiflich zu machen, daß die Truppen des russischen Kaisers, wenn die Zeit gekommen sei, an seinen Grenzen nicht Halt machen würden. Allerdings war die englische Macht in größerer Nähe; zeigte auch sie feindliche Gesinnungen, so mochte es gerathen sein, sich lieber dem entfernteren, so mochte es gerathen sein, sich lieber dem entfernteren Feinde, den Russen, in die Arme zu werfen. Aber diese Alternative war ja gar nicht gestellt; En-
gland erwies sich freundlich und rücksichtsvoll; seine Politiker bekannnten sich zu dem Satze, daß ein kräftiges Afghanistan das beste Bollwerk für Indien sei. Was konnte Schir Ali bewegen, trotzdem sich mit den Russen einzulassen?

Nichts Anderes, als der Umschwung in der indischen Politik Englands, der mit dem Sturze des Abba-
cabinet und ganz besonders mit der Ernennung Lord Lytton's zum Viceröy eintrat. Das erste Symptom dieser Wendung war die Annahme des Kaiserthums durch die Königin von England. Erregte dieser Act bei den getreuen Unterthanen Ihrer Majestät in Europa ein gewisses Mißbehagen, für das concrete Gründe schwer beizubringen waren, so wurde er in der mohamedanischen Welt, vielleicht auch nur instinctiv, aber jedenfalls mit großer Gewisheit als ein drohendes Programm betrachtet; der große Bomb, mit dem die Imperatrix Indias am 1. Januar 1877 in Delhi proclamirt wurde, und die glanzvolle Kundgebung des Prinzen von Wales mochten geeignet sein, die Gemüther zu erregen und den Gleichgültigen zu imponiren; für die Viskonten und Abgeordneten waren es nur neue Verdachtsmomente. Unter den eingebornen indischen Fürsten machte sich die Unzu-
friedenheit in sehr auffälliger Weise Luft. Der Viceröy sah sich zu Reformmaßregeln veranlaßt, die Gesetz wurde eingeführt, den Stadtschah auf-
gehoben, ihre Truppenzahl so weit zu verringern, daß sie dem einzigen Zweck, den sie zu erfüllen hätten, der Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern, ge-
nügt; die Verteidigung nach außen, so wurde mit scharfen Worten erklärt, werde die Regierung selbst besorgen.

Aber es blieb nicht bei der Verteidigung nach außen, oder diese Verteidigung nahm doch die Form der Offensive an. Zunächst schickte Lord Lytton, schon im December 1876, in die jenseitigen Ber-
ebnisse Beludschistan. Er lud die Häuptlinge der Blaudschistaner zu einer Zusammenkunft, er-
tannte englischerseits die Suprematie des Khan von Beludschistan, versprach diesem Unterstützung und schickte einen Officier mit militärischer Escorte an seinen Hof. Daraus ergab sich als notwendige Con-
sequenz, daß man die Verbindung mit Beludschistan nicht aufheben sollte, sondern sie zu einem festen Bande machte; Oberst Sandemann besetzte den Bolan-
paß und das am jenseitigen Ausgange gelegene Quetta. Für Schir Ali war das eine offensivere Bedrohung; die Engländer hatten sich in den Besitz einer Straße gesetzt, die ihnen gestattete, jederzeit in seinem Rücken zu erscheinen. Und damit noch nicht genug, schickte Lord Lytton gar ein förmliches Programm auf, das die bisherige Politik der „mittheilbaren Unthätigkeit“ einfach umkehrte. Was Kaini Bal, seiner Sommerresidenz am Himalaya, richtete er am 22. April 1877 ein Rescript an den Minister für Indien, Lord Salisbury, in dem er eine neue Grenzpolitik empfahl. Da das Cabinet ihm (durch Salisbury's Note vom 11. Nov.) zustimmte, wurde das Land am linken Indusufer zu einer eigenen Provinz umgewandelt, die den Namen Nordwestgrenze und eine centralisirte Militär- und Civilverwaltung erhielt. Ein neues Regime begann, das sich sofort in kleinen Kriegen mit den Afghans, Schowatis und anderen Afghanenstämmen zu erkennen gab. Wie des Bolanpasses im Süden, so bemächtigten sich englische Truppen des Passes von Kohat im Norden. Schir Ali hätte blind sein müssen, wenn er nicht erkannt hätte, daß alle Vorbereitungen dahin zielten, einem englischen Heere den Einmarsch in Afghanistan zu sichern. Natürlich unterstüzte er nun unter der Hand seine Vandalen, die oben genannten Stämme; natürlich hörte er nun auf die russischen Sirenenansänge und ließ sich die Versprechungen des Generals Abramoff gefallen; mit der Abweisung Sir Neville Chamberlain's hat er die Waage vollends abgemworfen und steht jetzt als erklärter Feind Englands da.

Es ist ein müßiges Unternehmen, zukünftige Dinge vorauszusagen, doppelt müßig, wenn die ausschlag-
gebenden Factoren sich als noch unsicher sind. Es ist möglich, daß Schir Ali noch einleuchtet; es ist mög-
lich, daß Russland ihn nur heimlich, möglich aber auch, daß es ihn offen unterstützt; es ist möglich, daß er Verbindungen in Indien, möglich, daß er gefährliche Dinge in seinem eigenen Land hat. Aber wie die Dinge auch liegen mögen, für England haben sich sich erheblich verschlechtert und zwar verschlechtert durch eigene Schuld. Und eben deshalb ist es wahrscheinlich, daß der entstehende Conflict nicht durch einen matten Vergleich besät werden wird. Wenn Beaconsfield's „imperialistische“ Politik überhaupt gerechtfertigt werden kann, so kann das nur durch den Erfolg geschehen; nachdem die Ver-
wickelung so weit gediehen ist, kann sie nicht anders glücklich enden, als dadurch, daß die englischen Vor-
posten bis an den Oxus vordringen. Den Russen ist

das an sich gar so unlieb nicht; sie haben mehr als einmal den Engländern Afghanistan auf dem Präsentirteller entgegengetragen. Aber bisher hatte das warme Obere Obere gefanden. Die Gebirgspässe Indiens bieten eine vortreffliche Defenslinie, und vor einer großen englischen Niederlage ist ein neuer Auf-
stand am Ganges nicht zu befürchten. Diese Nieder-
lage läßt sich ihnen in dem feindlichen Afghanistan, wo sie so viel weiter von ihren eigenen militärischen Hilfsquellen entfernt, wo sie der russischen Ope-
rationsbasis so viel näher sind, weit leichter bei-
bringen als bei Beshawer, und der Einbruch in Indien wird dann wo möglich noch gewaltiger sein. Erregt das Torycabinet den Erfolg, Afghanistan dem britischen Scepter zu unterwerfen, so kann es diesen unheilvollen Triumph nur dadurch zu einem un-
zweifelhaften machen, daß es — früher oder später — in offener Schlacht auch die Russen in den Kha-
naten ausstößt.

Die Stellung Russlands in den Khanaten aber ist eine feste und gesicherte; wer hier für den Fall eines Zusammenstoßes Sieger bleiben würde, das zu erwägen, wäre müßig, an Gründen für die Wahrscheinlichkeit zu Gunsten der Russen indessen fehlt es nicht.

Telegraphische Meldungen:
Paris, 1. October. Die „Agence Havas“ läßt sich aus London melden, durch den englischen Ge-
schäftsträger in Petersburg sei dem russischen Ministerium des Auswärtigen eine Note überreicht worden, in welcher die Frage aufgeworfen werde, wie die russische Regierung die Mission Stoljettoff's nach Kabul mit den von ihr früher übernommenen Verpflichtungen, wonach sie auf jeden politischen Ein-
fluß in Afghanistan verzichte, im Einklang bringen wolle. Die russische Regierung habe darauf erwidert, sie sei jederzeit gewillt gewesen, bestimmte Ver-
pflichtungen zu respectiren, die Mission Stoljettoff's sei unter Umständen beschlossen worden, die heute nicht mehr existiren und habe lediglich einen Act der Courtoisie gegen den Emir zum Zweck gehabt.

London, 1. October. Das englische Cabinet hat beschlossen, der indischen Regierung in der Afghanistanfrage freie Hand zu lassen. — Ein Contingent von 5 Bateriaen Artillerie haben Parisquartier nach Indien erhalten.

London, 30. September. Seitens der indischen Regierung sind Vorschläge zur Abschaffung der Weiterführung der Eisenbahn Lahore-Beshawer getroffen worden. Es wird dies der höchste zu geschriebenen, so rauch wie möglich eine gute Verbindung nach dem Reider-Paß herzustellen. Die Bahn würde den Reider-Paß und zwar den südlichen Ausgang mit Calcutta, Bombay und Kurachee in directe Verbindung bringen. Die gegenwärtig bei Jhelum endende Bahn wird nach Aufhebung des längst be-
stehenden Project's bis Attock führen.

Politische Uebersicht.

Wetzlar, 2. October.

An Dienstag fand unter dem Vorsitz des Reichs-
kanzlers eine Conferenz der Minister der Bundesstaaten über das Socialisten-Gesetz statt; dieselbe hat mehrere Stunden gedauert. Ferner wird gemeldet, daß Herr von Bennigsen gleich nach seiner Ankunft aus Hannover mit dem Fürsten Bismarck eine längere Besprechung hatte. Die offizielle „N. N. Z.“ von Dienstag bestätigt diese Nachrichten:

Der Fürst Reichskanzler ist in der Nacht zum Sonntag nach Berlin zurückgekehrt. Sein Befinden ist ein erfreuliches und hatte er bereits im Laufe des Sonntags längere Besprechungen mit allen denjenigen Staatsmännern, welche an der Beratung des Socialisten-Gesetzes einen hervorragenden Antheil haben; gefehrt conferirte er namentlich noch mit den hier anwesenden Ministern der Mittelstaaten. An der heutigen Commissionssitzung betheiligte sich Fürst Bismarck indess nicht. Ueber die Lage des Socialisten-Gesetzes hat die heutige Commissionssitzung, wesentliche Klarheit gebracht. Das hauptsächlichste Bedenken der Regierung gegen die Beschlässe erster Lesung bleibt die Gültigkeitsdauer des Gesetzes. Wenn vorgeschien ein Blatt sagte: „Anderes als mit dem Termin von 1881 kommt das Gesetz nicht zu Stande“, so konnte man mit gleicher Bestimmtheit entgegen: Mit dem Termin von 1881 kommt das Gesetz nicht zu Stande. Inzwischen bleibt man in Regierungskreisen nach wie vor der Zu-
versicht, daß die Verhandlung auch über diesen Punkt gelingen wird. Die Haltung der nationalliberalen Presse bestätigt fort und fort die Ueberzeugung, daß das Gelingen der Vereinbarung auch in den nationalliberalen Kreisen als eine unabwendliche Nothwendigkeit des Augenblicks erkannt wird.

Der „Kölnischen Zeitung“ wird über das Eingreifen des Reichskanzlers in den augen-
blicklichen Stand der Beratung des Socialisten-Gesetzes aus Berlin gemeldet:
Nach der Stimmung, in der der Reichskanzler von Berlin abreiste, und nach seinen brieflichen Neußerungen fürchtete man, daß er an den Wende-

runge, die das Socialistengesetz in den Com-
missionen erhalten, größeren Antheil nehmen werde, als die hiesigen Vertreter der Regierung. Inzwischen hat es sich glücklicherweise gezeigt, daß die Stimmung des Fürsten versöhnlich ist und er auf der einen Seite mit dem Reichstage, auf der andern mit den süddeutschen Regierungen einen Ausgleich herbeizuführen sucht. Wegen der Berufungsinhänge wird der Bundesrath den harnischen Vorschlag mit geringen Abänderungen annehmen. Nach diesem Vorschlage soll die Oberbehörde gebildet werden aus vier Mitgliedern des Bundesrathes und aus fünf Mitgliedern der höchsten Gerichte. Die Regierung wird einverstanden sein, wenn statt der fünf Mit-
glieder aus den höchsten Gerichten ein Mitglied aus den höchsten Gerichten und ein Oberverwaltungsgericht, und die Ernennung des neunten Mitgliedes dem Kaiser anheimgegeben wird. Die Regierung wünscht das Gesetz allerdings ohne Fristbestimmung, aber sie sieht, daß dies beim Reichstage nicht zu erlangen ist, und wird zufrieden sein, wenn ihr die Dauer des Gesetzes hat bis 1881 auf fünf Jahre bewilligt wird. Außerdem verlangt Fürst Bismarck genauere Bestimmungen im ersten Paragraphen. Ueber alle diese Dinge wird sich hoffentlich ein Uebereinkommen treffen lassen, das Fürst Bismarck offenbar nicht auf eine neue Auflösung des Reichstages hinseuert, sondern aufrichtig wünscht, daß das Socialistengesetz zu Stande komme.

Au Mittwoch den 9. d. M. wird die Präsi-
dentenwahl des Reichstages für die Dauer der Session zu erneuern sein. Es ist kaum anzunehmen, daß man dabei anders verfahren wird als in den letzten Jahren, wo in solchen Fällen stets die Wiederwahl des Präsidiums durch Reclama-
tion zu erfolgen pflegte. Präsident v. Forckenbeck wird nach Breslau abreisen und von dort aus erst seine Entscheidung über die Annahme seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Berlin treffen. Der erste Vicepräsident des Reichstages Frhr. v. Stauffenberg hat sich, obgleich selbst noch leidend, nach München begeben, um an das Krankenlager seines Bruders zu eilen, der, an einem organischen Uebel leidend, hoffnungslos daniederliegt. (Derselbe ist Stiefadjutant des Königs von Bayern.) Da nun auch der zweite Vicepräsident Fürst Dohnalose-Langenburg leidend ist, so ruhen augenblicklich die Präsidial-
geschäfte allein bei Herrn v. Forckenbeck. Der in Stettin gewählte Reichstagsabgeordnete, Stadtrath Schlotter, hat sich auf dem Bureau des Reichstages zum Eintritt gemeldet und sich der nationalliberalen fraction angeschlossen, so daß dieselbe durch die nicht durchgeführte Wahl des Dr. Kapp in so fern keine Einbuße erleidet.

In den Reihen der Centrumsfraction des Reichstages wird aufs Entschiedenste in Uebere-
instimmung, daß die Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und dem Vatican unter Ignorirung der Centrumpartei weiter fortgeführt werden. Es wird dort der Standpunkt vertreten, daß, da der kirchliche Streit nicht von Rom, sondern von Berlin ausgegangen, die Centrumsfraction ganz correct handle, wenn sie jeden zwischen der preussischen Regierung und dem Vatican etwa zu treffenden Ausgleich auf religiösem Gebiete, der die Billigung und Genehmigung des Papstes gefunden, acceptirt. Daß die Centrumsfraction eine auch von Rom aus unabhängige politische Partei sei, das werde sie in der bevor-
stehenden Session des preussischen Landtages be-
weisen. Der Culturkampf werde dort mit größerer Schärfe als je zuvor fortgesetzt werden. Man werde im Abgeordnetenhaus einen Sturm auf gegen den Cultusminister und seine Verwaltung unternehmen und namentlich gegen dessen Anordnungen bezüglich der Ertheilung des Religions-
unterrichtes in der Volksschule vorgehen. Bereit wird das notwendige Material für die bevor-
stehenden Verhandlungen im Abgeordnetenhaus gesammelt.

Au 4. October tritt die aus Eß der hervor-
ragendsten deutschen Juristen zusammengesetzte Commission für die Bearbeitung des deutschen Civilgesetzbuchs wieder zusammen. — Die Commission für Ausarbeitung der Rechts-
Anwalt-Gebühren-Ordnung besteht außer den Commissarien des Reichs-Justizamts, Geheimen Justizrath Ruckbaum II. und dem Commissar der Finanz-Verwaltung, Geheimen Ober-Finanzrath Rudorf, aus Mitgliedern des Advocatenstandes und zwar: Justizrath v. Wilmowski für die Advocatur der alten preussischen Provinzen, Justizrath Pin-
man für die Advocatur des Rheinischen Rechts, Justizrath Coers aus Posen, Justizrath Kreitlein aus Bamberg, Justizrath Richter aus Sachsen, Dr. Gög aus Stuttgart, Dr. Wolfstein aus Hamburg und Advocat-Anwalt Schneegans aus Eß.